

BÜCHER

Perspektiven für eine andere österreichische Wirtschaftspolitik

Rezension von: Markus Marterbauer,
Wem gehört der Wohlstand? Perspektiven
für eine neue österreichische Wirtschafts-
politik, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2007,
303 Seiten, € 23,50.

Offener Brief an Alfred Gusenbauer:
Lieber Herr Bundeskanzler, du hast
die Laudatio auf das hier rezensierte
Buch gehalten. Bitte beherzige auch
seine Implikationen und Maßnahmen-
vorschläge. Mit freundschaftlichem
Gruß, Agnes Streissler.

Dies ist in aller Kürze die zusam-
menfassende Einschätzung des sehr
wichtigen und auch für Nicht-Fachleu-
te sehr gut lesbaren Buchs von Markus
Marterbauer. Er hat es weitestgehend
in seiner Väterkarenz geschrieben und
dennoch (so sagt er zumindest) die
Zeit mit seinem Sohn sehr genossen.
Auch dies ist eine schöne Lehre aus
dem Buch – Väterkarenz kann schön
und produktiv sein!

Wer die Publikationen von Markus
Marterbauer kennt, wird nicht sehr
überrascht sein über die hier vorge-
stellten Analysen und die daraus resul-
tierenden Politikrezepte. Was Bofinger
in den vergangenen Jahren in Deutsch-
land propagiert hat, dafür stand Mar-
terbauer immer in Österreich: Er be-
fasste sich mit den Ursachen und vor
allem auch den Maßnahmen gegen
Arbeitslosigkeit, mit Verteilungsfr-
agen, mit Budget- und Sozialsystem
als wichtigen Instrumenten und nicht

zuletzt mit den Lehren, die die öster-
reichische Wirtschaftspolitik aus dem
Beispiel Schwedens ziehen kann, und
kritisiert die Rezepte des neoliberalen
Mainstream.

Marterbauer stellt die gerechte Ver-
teilung des Wohlstands in seinem Buch
an oberste Stelle und versucht, mit di-
versen neoliberalen Mythen aufzuräu-
men: Es stimmt nicht, dass Arbeit zu
teuer ist – die laufend sinkende Lohn-
quote bei gleichzeitig steigender bzw.
stagnierender Beschäftigung beweist
das Gegenteil. Es stimmt nicht, dass
zu hohe Löhne den Unternehmen zu
teuer kommen – dies gilt allenfalls in
einzelbetrieblicher Betrachtung, ge-
samtwirtschaftlich gesehen bedeuten
höhere Löhne auch mehr Konsumkraft
und damit höhere Umsatzchancen für
die Unternehmen. Es stimmt nicht,
dass Arbeitskräftemangel droht –
v. a. infolge der Zuwanderung wird die
erwerbsfähige Bevölkerung zumindest
noch bis 2018 weiter wachsen. Die Lis-
te lässt sich fortsetzen und ist in dem
Buch gut nachlesbar.

Welche Rezepte nennt Marterbauer
nun gegen Arbeitslosigkeit und unglei-
che Verteilung? Zum einen propagiert
er ganz klar die Arbeitszeitverkürzung,
zum anderen sind es die klassischen
Umverteilungsinstrumente Steuerpoli-
tik und Budgetpolitik, die dazu füh-
ren sollen, dass die Nettoeinkommen
gleichmäßiger verteilt sind, dass da-
mit die höhere Konsumneigung der
unteren Einkommensgruppen besser
für das Wirtschaftswachstum genützt
wird und dass schlussendlich damit
der soziale Frieden und dadurch auch
die wirtschaftliche Stabilität gesichert
werden.

Insgesamt wünscht Markus Marterbauer sich einen Kurswechsel nach dem Vorbild Schwedens: Kein Radikalabbau des Sozialstaates, sondern gezielte öffentliche Investitionen in Ausbildung und Beschäftigung, insbesondere bei der Jugend- und Frauenbeschäftigung, Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen und Einführung einer Mindestsicherung. Finanziert werden sollen diese Reformen durch eine Verwaltungsreform und vor allem durch eine Steuerreform: „Wer gute Leistungen des Staats will, muss bereit sein, hohe Abgaben zu leisten.“ Vorschläge hierfür sind die Umwandlung der Steuerbegünstigung des 13. und 14. Monatsgehalts in einen Freibetrag, der nur den unteren bis mittleren Einkommen zusteht (eine Forderung, die bei ArbeitnehmerInnenvertretungen nicht gut geheißen wird, da diese Steuerbegünstigung ja in gewisser Weise als Kompensation für fehlende Gestaltungsspielräume bei der Steuerberechnung gesehen wird), die Erhöhung der Körperschaftsteuer auf 29% (das ist der Durchschnittsatz der EU-15-Staaten) und die Reformierung der Vermögenssteuer durch Neubewertung der Grundstücke und Ausweitung der Besteuerung der Kapitalerträge auf auch im Ausland erzielte Kursgewinne.

Selbstverständlich fehlen in dem Buch auch nicht die Forderungen eines Umdenkens auf EU-Ebene, weg vom neoliberalen Modell des Brüsseler Konsenses hin zur Stärkung der sozialen Dimension und einer aktiven Beschäftigungs-, Bildungs- und Gesundheitspolitik sowie einer stärkeren Regulierung der globalisierten Finanzmärkte.

Wie gesagt, ein wichtiges und verständliches Buch, das für jene, die sich mit Rezepten außerhalb des Neoliberalismus beschäftigen, zwar vielleicht

keine großen Überraschungen birgt, das aber durch eine sehr gesamtheitliche Ausrichtung überzeugt.

Dennoch fehlen aus meiner Sicht noch einige Aspekte einer alternativen Wirtschaftspolitik. Österreich wird ebenso wenig wie die anderen EU-15-Staaten als Wirtschaftsstandort der Zukunft reüssieren können, wenn es nicht seine Innovationsfähigkeit hebt und die qualitativen Aspekte hervorstreicht. Diese Überlegung bringt einen natürlich sofort zu den Strukturpolitiken – ein Themenfeld, das meines Erachtens fälschlicherweise zu lange der neoliberalen Hegemonie überlassen blieb. Denn es ist wichtig, dass sich auch Wirtschaftspolitiker, die an Gerechtigkeit und Fairness interessiert sind, dieser Themen annehmen. In Zeiten, wo die Macht weg von den demokratischen Institutionen immer mehr zu multinationalen Konzernen geht, ist es notwendig, dass Wettbewerbspolitik und -recht so gestaltet werden, dass gesamtwirtschaftliche Aspekte einfließen, dass Marktmachtmissbrauch durchsetzungsstark eingedämmt wird, dass die Rechte der KonsumentInnen geschützt werden.

Wenn die OECD in ihrem Länderbericht feststellt, dass vor allem die Liberalisierung den größten Innovationsimpuls gäbe, so ist dieser Befund zu bezweifeln. Vielmehr gilt, dass Innovation zwar nicht von oben vorgegeben werden kann, dass sie aber doch unter geeigneten, sehr wohl gestaltbaren Rahmenbedingungen besser gedeihen kann. Der Staat kann Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft unterstützen, kann die notwendige Risikohaftung für längerfristige Investitionen in Innovation tragen und kann mit innovationsorientierter Beschaffung wichtige Wachstums- und Beschäftigungsimpulse setzen. Diese Aspekte

sind vielleicht etwas zu wenig in Marterbauers Buch beleuchtet.

Skeptisch bin ich auch bei der Forderung nach Solidarität und Arbeitszeitverkürzung. Zu leicht sind solche Forderungen Gegenstand von Sonntagsreden. Wie aber soll tatsächlich ein Umdenken erreicht werden, wenn im Grunde die Mehrheit der Bevölkerung für ein Abschaffen von Steuern ist (weil sie fälschlicherweise glauben, es betreffe sie), wenn es bei den Berufstätigen Elitegruppen gibt, die ihre Wichtigkeit darin sehen, besonders viele Überstunden zu machen und daher an einer Arbeitszeitverkürzung gar kein Interesse haben. Selbstverständ-

lich können gerade solche Bücher wie das von Markus Marterbauer hier Aufklärungsarbeit leisten, hier bedarf es aber nicht nur der rationalen Argumentation, sondern auch einer emotionalen und kulturellen Veränderung.

Um aber nicht zu pessimistisch zu enden, schließe ich mit der Wiederholung des Appells, dass die Lektüre dieses Buchs insbesondere den Wirtschaftspolitikern in diesem Land sehr empfohlen wird, damit es nicht beim akademischen Diskurs bleibt, sondern auch das eine oder andere Rezept umgesetzt wird.

Agnes Streissler